

Ein Seimriges Faß,
ein Seimriges ditto, gut in Eisen, sind zu
vermieten auch zu verkaufen.
Bei wem? sagt

die Redaktion.



Während des Herbstes ist
Freibacken.

Verschiedenes.

(Eingekendet.)

In einem der letzten sehr unfreundlichen Tage des
Novembers 1845 trat ein mit einem ziemlich schweren
Packe beladener Wanderer in einem französischen Gast-
hose ab. Nachdem er sich seiner Last entledigt, wurde
er in das geräumige Gesellschaftszimmer gewiesen, wo
er unten an einem langen Tische Platz nahm, woran
etwa 40 Gäste in lebhafter Unterhaltung saßen. Es
waren Kleinhändler, welche in die Stadt gekommen
waren, um dem Tags darauf stattfindenden Jahrmarkte
beizuwohnen. Sie sprachen durcheinander von Handel
und von Politik, dann aber auch von Priestern und
von Religion. Allein es war auch nicht Einer unter
ihnen, welcher Ehrfurcht vor Gott und göttlichen Din-
gen an den Tag gekostet hätte. Der Spottgeist, zu dem
einige Stimmführer den Ton angegeben, hatte sich der
ganzen Versammlung bemächtigt — nur der eben erst
eingetretene Wanderer hielt sich ferne davon. Ruhig
und schweigend verzehrte er sein Abendbrot, nie ver-
zog sich sein Mund auch nur zu dem leisesten Lächeln,
ein so lautes Gelächter auch oft den Saal erfüllte, wenn
irgend eine besonders beißende Spottrede dazu auf-
forderte. Lange blieb er ungeschadet, endlich aber fiel er
doch einem der Hauptredner auf, der es sich dann
nicht versagen konnte, ihn mit den Worten anzureden:
„Sie, mein Herr da unten, haben noch nicht ein Wort
zu Allem gesagt, was wir reden; wir möchten aber
doch gerne auch wissen, ob Sie eben so denken wie
wir?“ — Darauf antwortete der Gefragte: „Verzeihen
Sie, mein Herr, wenn ich Sie um die Erlaubnis bitte,
auch ferner schweigen zu dürfen. Wenn ich gleich eben
so gut, wie Sie, das Recht anspreche, über die Gegen-
stände, welche sie verhandelt haben, meine eigene Mei-
nung zu haben, so bin ich doch weit entfernt, sie mit
Darlegung derselben beleidigen zu wollen.“ — „Wie
sollten Sie uns beleidigen, wenn Sie Ihre Meinung
uns sagten, wir haben ja auch die unsere frei heraus-
gesagt, und wir leben ja in Frankreich, wo Jeder gleiche
Freiheit hat.“ — „Dennoch muß ich nochmals bitten,
mir es zu erlassen, meine Meinung auszusprechen, da
dieselbe der Ihrigen so sehr entgegen ist, daß ich nicht
ohne Grund fürchte, Sie höchlich zu beleidigen, wenn
ich sie darlege.“ — „Fürchten Sie das nicht, mein Herr!
Wir betheuern Ihnen, daß wir Ihnen nicht zürnen
wollen, möchte Ihre Meinung auch noch so sehr von
der unsren abweichen.“ — „Wohlan! so habe ich nur
noch die Eine Bitte, daß Sie mich ruhig und ohne
Unterbrechung bis zu Ende anhören wollen; dann will
ich nicht entgegen seyn, daß auch Sie mit aller Frei-
müthigkeit meine Rede erwiedern.“ Nachdem ihm dies
es zugesagt war, sammelte er sich einige Augenblicke,
zog dann ein Büchlein aus der Tasche und begann:

„Ich glaube, Ihnen meine Ansicht nicht besser darlegen
zu können, als wenn ich Ihnen vor Allem vorlese, was
ein alter Schriftsteller, mit dem ich vollkommen zusam-
menstimme, darüber gesagt hat. — Es schreibt der h.
Apokalypse Paulus im ersten Brief an die Corinthier, im
zweiten Kapitel: Und ich, da ich zu euch kam, kam ich
nicht mit hohen Worten u. s. w.“ Er las das ganze
Kapitel mit lauter, eindringlicher Stimme bis zu Ende
vor, und fügte dann einige erläuternde Bemerkungen
bei, endlich damit schließend: „Eben Sie, meine Her-
ren, das ist mein Glaube, und hat irgend Jemand et-
was dagegen einzuwenden, dem will ich recht gerne
auf seine Einwendungen antworten.“ Wie bedungen
war, hatte ihn die Versammlung bis zu Ende unge-
hindert fortreden lassen, ja sie hatte ihm mit steigender
Aufmerksamkeit zugehört. Als er aber nun aufgehört,
wurden einige bescheidene Einwendungen gemacht; un-
ser Wanderer nahm diese mit aller Gelassenheit auf,
antwortete mit Ruhe und Gründlichkeit, und so ent-
spann sich bald ein sehr lebhaftes, ziemlich allgemeines
Gespräch, doch in ganz anständiger Weise. Ueber die-
sem Gespräch floß die Zeit rasch vorüber; ehe man
sich's versah, war die Rittersnachtsstunde vorbei, dar-
um wollte der Fremdling abbrechen, zumal da er durch sei-
nen beschwerlichen Marsch am Tage ziemlich ermüdet
war. Allein die Gesellschaft wollte ihn nicht von sich
lassen, und Einer aus ihrer Mitte sagte ihm: „Mein
Herr! Was Sie uns da gesagt, ist uns so neu, so
wichtig, so erstaunenswerth, daß es uns schwer wird,
abzubrechen. Ja wir können Sie unmöglich von uns
lassen, ehe Sie uns über Eines noch weitere Befriedi-
gung gewährt. Sie erwählten unter Anderem des
Herzengebets, das so etwas ganz Anderes sey, als das
Gebet auswendig gelernter Formeln. Ich gestehe Ih-
nen, ich habe noch nie in meinem Leben Jemand aus
dem Herzen beten gehört, aber nach dem, was Sie
uns davon gesagt, verlangt mich sehr darnach. Ich
möchte Sie daher bitten, beten Sie noch aus dem Her-
zen, ehe wir auseinandergehen.“ Alle Anwesenden
stimmten in diese Bitte mit ein und der Fremde konnte
sie nicht verweigern. Eine tiefe Stille verbreitete sich mit
Einem Mal durch das Zimmer, die nur durch das
fürchterliche Lachen des Sturmes unterbrochen wurde, der
draußen toste. — dann warf sich der Fremde auf seine
Kniee nie er und ergoß sein Herz in einem feurigen
Dankgebete für alle die Gnade und Liebe, die ihm sein
himmlischer Vater an diesem Tag erwiesen, und flehte
zugleich um bleibenden Segen für seine neuen Freunde.
Als er sich wieder erhob, war Jedermann ernst und
sammelt; einige der Gäste aber fragten: ob er ihnen
nicht das schöne Buch verschaffen könnte, daraus er ih-
nen vorgelesen? „Ja wohl! meine Herren!“ antwor-
tete er, „das ist eben der Zweck meiner Reise; ich habe
es zu meiner Lebensaufgabe gemacht, das Buch aller
Bücher, das theure Wort Gottes denen zu bringen,
die es noch nicht kennen. Warten Sie nur ein wenig,
und ich will Ihren Wunsch erfüllen.“ Er ging sofort
in sein Zimmer, öffnete seinen Pack und brachte eine
Anzahl N. Testamente herbei. Man fragte, was sie
kosten? und da er nicht mehr als einen Franken für
jedes verlangte, so gab man ihm für jedes derselben
zwei, unter der Bemerkung: er möchte dafür wieder
Exemplare an Untermittelte verschicken.

Redigirt, p. druckt u. verlegt von E. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 80.

Dienstag den 11. October

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

(Güter-Verkauf.)

Nachstehende in der Gemarkung des Joh. Jakob
Bühler, Tagelöhner von hier befindliche — auf der
Markung Oberberken liegende — Güterstücke kom-
men am

Samstag den 22. October d. J.

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhaus in Oberberken im öffentlichen
Ausschreib zum Verkauf, wozu die Liebhaber einge-
laden werden; und zwar:

- $\frac{2}{3}$ M. 1, 5 Rthn. Acker in der wüsten Hecke
Anschlag 60 fl.
- $\frac{3}{4}$ M. 22, 9 Rthn. Acker in den Gassenacker
Anschlag 150 fl.
- M. 42, 5 Rthn. Acker in den Rossbronnen-
äckern Anschlag 50 fl.
- $\frac{1}{2}$ M. 46, 9 Rthn. Wiesen in den Kirchwiesen
Anschlag 200 fl.
- $\frac{1}{4}$ M. 3, 9 Rthn. Gras- und Baumgarten in
den untern Gärten Anschlag 60 fl.
- $\frac{3}{4}$ M. 32, 5 Rthn. Acker in der Rassenfurch
Anschlag 150 fl.

Den 7. October 1859.

Gemeinderath.
Verstand Palm.

Schorndorf.

Den Orts-Vorstellern wird aufgetragen, zu An-
schaffung und Verbreitung der vom Ausschuss des
landwirthschaftlichen Vereins empfohlenen Schrift
„die Weinbauschule“

das Ihrige beizutragen, und wird bemerkt, daß ein
Ankauf auf Kosten der Gemeinde einem Anstand
nicht unterliegt.

Den 8. October 1859.

Königl. Oberamt.

H. Schlotterbeck, A. B.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Landwirthschaftlicher Verein.
Die von der Weinverbesserungsgesellschaft gekrönte
und von derselben herausgegebene Schrift des Hrn.

Cameralverwalters Dornfeld in Weinsberg,
„die Weinbauschule, oder Anleitung zur Pflan-
zung der Rebe und Gewinnung des Weins“
ist bei Buchbinder Bregenzler dahier gegen den
höchst billig gestellten Preis von 18 fr. pr. Exem-
plar zu haben. Das Buch ist mit großem Fleiß
bearbeitet, enthält einen reichen Saß von Wissen
und Erfahrung, und wird auch der Weingärtner
von Profession manchen Gute daraus lernen können.

Den Herren Orts-Vorstellern der weinbaureiben-
den Orte wird durch Bregenzler eine Anzahl Exem-
plare zugehen, und werden dieselben ersucht, zu
möglichster Verbreitung der Schrift beizutragen.

Den 8. October 1859.

Für den Ausschuss.
Fuchs.

Schorndorf.

Güter-Verkauf.



Die Unterzeichnete hat ihr Wohn-
haus die frühere Stadtschreiberei in
sehr schöner Lage mitten auf dem
Marktplatz um 4000 fl. verkauft,
und kommt solches Dienstag den 17. October in
einmaligen Ausschreib, wozu die Liebhaber hienit
eingeladen werden.

Unter dem Haus befindet sich ein schöner ge-
wölbter Keller;

im 1ten Stock Scheuer, Stallung zu 3 Stücken
Wich, Stube und Stubenkammer, Küche, Waaren-
kammer, Magdkammer und Heubarn;

im 2ten Stock 2 heizbare Zimmer, 2 unheizbare
Zimmer, nebst Küche und Küchekammer;

im 3ten Stock gleichfalls 2 heizbare und 2 un-
heizbare Zimmer nebst Küche und Küchekammer;
auf der Bühne mehrere Kammern, Holz- und
Frucht-Käume.

Hinter dem Haus ein hübsches Gärtchen 32 Ru-
then haltend, Hofraum und Waschküche.

Das ganze Anwesen eignet sich seiner schönen
Lage wegen ebenso zum Betrieb eines Gewerks
als zu einem Privatst. Die Zahlungs-Bedingun-
gen können billig gestellt werden.

Kupferschmied Weinhardts Witwe.

Schlosser Krieg verkauft aus freier Hand sein
Haus in der Kirchasse, sowie ca. 1 M. Wiesen,
und wiederum ca. 3 M., beide im vordern Nam-

bach, w. 1 B. Baumgut in der Grafenhalde und 18 Rth. Land in der weiten Gärten. Sämmtliche Güterstücke sowie das Haus kommen Montag den 17. (statt den 10.) dies auf dem Rathhaus Nachmittags 2 Uhr in öffentlichen Aufstreich.

Unterurbach. Vieh-Verkauf.

Am nächsten Donnerstag, Mittag 1 Uhr werden im Löwen dahier 2 Kühe im Aufstreich verkauft.

Masse-Verwaltung.

Oberurbach.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen Menschen von robuſtſchaften Eltern der Luſt hat, das Schmiedhandwerk zu erlernen, nimmt der Unterzeichnete mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre auf.

Oesterle, Schmiedmeister.

Großheppach.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

zur Verbesserung schwerer, zäher 1857gr und 1858gr kranker Weine und zum Einbrennen leerer Fässer auf den 1859gr, sind das Pfund zu 48 fr. mit Gewürz, die Schnitte zu 1 1/2 fr.; ohne Gewürz das Pfund zu 32 fr., die Schnitte 1 fr., zu haben in allen Handlungen in Schorndorf.

J. F. Bürkle.

Großheppach.

Empfehlung.

Schwarzes Zahnpulver zur Reinigung u. Erhaltung der Zähne, die Schachtel zu 24, 18 und 12 fr.

Kräuter-Haaröl zur Erzeugung und Erhaltung der Haare, das Glas zu 30 und 15 fr.

Großheppacher Wasch- und Bad-Wasser (Kölnisches Wasser) zur Stärkung der Augen, Glieder und Nerven, das Glas zu 30, 24 und 12 fr.

sind zu haben bei Hrn. Kaufmann Stüber in Schorndorf.

J. F. Bürkle.

Verschiedenes.

Parma, 6. Okt. Gestern Abend ereignete sich eine entſchliche That. Der Graf Avitti, der ehemalige Chef der parmesanischen Truppen, der beim Volk verhaßt war, kam durch Parma, indem er nach Piacenza wollte. Auf der Eisenbahnstation angekommen, ward er verhaftet. Der Pöbel welcher die Verhaftung erfuhr, stürmte die Thore der

Gendarmenstation in welcher er eingekerkert war, ergriß den Unglücklichen, und schleppte ihn in die Straßen. Man schlug von allen Seiten auf ihn ein. Ein Seil ward über ihn geworfen, und er durch die Straßen geschleppt. Noch lebte er. Vor dem Kaffeehause angekommen, das er einst zu besuchen pflegte, schlug man ihm den Kopf ab, der triumphirend auf den Marktplatz getragen, und dort auf eine Säule gesetzt ward. Der Freudenschrei des Pöbels vermehrt noch die Schrecken der Lage. Die Nationalgarde und die Truppen kamen erst an als alles zu Ende war! Um 9 Uhr Abends kehrte die Ruhe allmählich zurück. Der Leichnam ward dann ins Hospital gebracht. Die Stadt wimmelt jetzt von Patrouillen. (L. D. d. A. 3.)

Uffenheim, 30. Sept. Der Schuhmachermeister Johann Friedrich Hirsch von Klein-Hasbach, Landg. Uffenheim, starb am 23. Sept. d. J. und erreichte ein Alter von 107 Jahren, 7 Monaten und 5 Tagen, war stets gesund, holte sich Tags vor seinem Tode eine Büschel dürres Brennholz aus dem Wald, und trug die Bürde selbst nach Haus. Der Vater desselben erreichte das Alter von 110 Jahren. (A. 3.)

Der Hofuhrenmacher des Papstes.

Eines Morgens ging Sixtus V. in der einfachen Kutte eines Dominikanermönchs durch eine der kleinen Gassen in der Nähe des Platzes Ravona, da bemerkte er einen ärmlichen Uhrenmacherladen. Das Aushängeschild desselben zeigte die künstlichsten Uhrwerke in allen Dimensionen; aber im auffallenden Gegensatz dazu bemerkte man hinter den Glascheiben des Gewölbes selbst nur ganz vereinzelt und gewöhnliche Uhrmacherarbeiten und müßig daliegendes Handwerkszeug. Mit Einem Worte, die Beweise von dem Talente des Künstlers waren nur gemalt und Alles verrieth gezwungenes Feiern und Glend.

Auf der Schwelle des Ladens trieben fünf oder sechs mit Lumpen bedeckte Kinder allerhand Spiele unter den Augen ihrer Mutter, welche zwar noch jung war, in deren bleichen Zügen sich aber die deutlichsten Spuren der auf den höchsten Gipfel gesteigerten Noth zeigten. Ein Lächeln umspielte dennoch zuweilen die Lippen der armen Mutter, wenn sie sah, wie ihren kleinen über dem Eifer ihrer Spiele das ausgefallene Frühstück des Morgens und das sehr zweifelhafte Mittagessen zu verzehren schienen.

Sixtus betrachtete einige Augenblicke den Laden wie Jemand der einen Einkauf zu machen beabsichtigt und redete dann die Frau des Uhrmachers an. »Wie ich sehe,« sagte er, »ist Euer Mann nicht zu Hause und man kann sich daher bei ihm nicht nach dem Preise dieser verschiedenen Uhrwerke erkundigen.«

»Ach nein, ehrwürdiger Vater,« antwortete die Frau. »Mein Mann ist in diesem Augenblicke nicht zu Hause. Einige Geschäfte haben ihn gezwungen, auszugehen, aber er muß bald zurückkehren und wenn Euer Ehrwürden sich die Mühe nehmen, wel-

ter, einzutreten und sich zu setzen, so hoffe ich, daß Ihr nicht lange werden warten müssen.«

Das war eben, was Sixtus V. wollte. Er trat daher in den Laden ein, setzte sich auf einen Stuhl, den die Herrin vom Hause ihm bot, und betrachtete aufmerksam die einzelnen, noch nicht zusammengefügten Theile sehr kunstreicher Uhrwerke. Die Neugier des Papstes wurde um so lebhafter angeregt, da mehrere dieser Stücke eine große Geschicklichkeit des Arbeiters bewiesen und sowohl nautische als mathematische Kenntnisse verrathen wie man sie damals nur selten bei den Uhrmachern Italiens fand.

Sixtus betrachtete eben voll Interesse einen bedeutenden Theil von einer großen Secuhr, als ein Mann von kaum vierzig Jahren, mit einem geistreichen, milden Gesicht in den Laden trat. Es war der Uhrmacher, Signor Pamphilio Bonelli.

»Kun?« fragte ihn seine Frau mit leiser Stimme. »Nichts!« ebenso ihr Mann. »Keinen Paolo! Keine Dhole!«

»Was sollen wir denn heute anfangen, um den armen Kindern etwas zu essen zu geben?« fragte die Mutter.

»Gott wird uns nicht verlassen!« antwortete Pamphilio ruhig und ergebungsvoll.

Dieser Austausch schmerzlicher Worte war dem Papste nicht entgangen, und er wendete sich jetzt zu der Frau Bonelli, welche ihm ihren Mann verfluchte.

Der Papst war mit den Künsten, selbst mit der Mechanik und mit der Astronomie vertraut genug und fand bald in Pamphilio einen Mann von nemem Wissen und einem Künstler, welcher — was damals sehr selten war — viel Geist und eine große Vertrautheit mit der Literatur besaß. Die Erklärungen, welche er dem Papste gab, wußte er durch pikante und geistreiche Bemerkungen zu würzen, mit historischen oder klassischen Erinnerungen zu verzieren, so daß Sixtus sich nicht enthalten konnte, zu sagen:

»Wie ich sehe, Meister Pamphilio Bonelli, seyd Ihr nicht nur ein geschickter Uhrmacher, sondern auch ein lebenswürdiger Erzähler und ein literarisch gebildeter Mann voll Scharfsinn und Geschmack.«

»Ich nehme eure Lobsprüche nicht an, ehrwürdiger Vater,« entgegnete Pamphilio, »denn ich bin weit entfernt, sie vollkommen zu verdienen. Aber wenn Ihr erfahret, daß ich meine Studien auf der berühmten Universität Pavia gemacht habe, daß ich meine Kunst unter dem berühmten Uhrmacher Claudius Vesperelli in Mailand lernte und daß ich mich dann in derselben mit den berühmten Doctoren Michaeli Octavini und Bruno Labinci, Professoren der Astronomie und Mathematik an den Universitäten zu Bologna und Florenz, vervollkommen habe, dann werdet Ihr Euch über die Geschicklichkeit und Kenntnisse nicht mehr wundern, welche ich in einer Kunst besitze, die ich aus Neigung ergriff und in der ich noch mehr aus Verliebe als aus Gewohnheit beharre.«

»Und diese Kunst ist sehr undankbar gegen Euch gewesen,« sagte Sixtus V., »denn ich bemerke nur zu deutlich, daß das Glück Euren Anstrengungen

und Eurer Bildung nicht entsprochen hat.«

»Ach, leider nein, mein ehrwürdiger Vater; doch würde ich mich darüber leicht trösten, hätte ich nicht sechs kleine Cherubim zu ernähren, die jeden Morgen ihr tägliches Brod unter Küffen und Thränen erbitten. Oft befinde ich mich in der Unmöglichkeit, es ihnen zu gewähren, ich empfangen mit Entzücken ihre Liebesungen, aber ich kann sie nicht mit Brod vergelten.«

»Ist es möglich, Signor Pamphilio?« rief Sixtus gerührt. »Aber seyd Ihr denn nicht im Stande gewesen, Euch durch Euer Talent eine einträgliche Handtschaft zu gewinnen?«

»Jedes Talent bedarf eines Fußgestells, um sich bemerkbar zu machen, wie die Kerze eines Leuchters bedarf, um ihr Licht leuchten zu lassen. In eine kleine Seitengasse des Platzes Ravona werden die Cardinale, die Prinzen und die Geldmänner Niemand nicht kommen, um sich einen Uhrmacher zu suchen.«

»Aber Ihr müßt Euch bekannt machen, Euch an das Licht stellen,« entgegnete der Papst.

»Wenn eine ausgebotene Waare an ihrem Preise verliert, so verliert ein ausgebotenes Talent an seiner Würde und seinem Werthe. — Das Kloster des Ordens Maria Verkündigung bedurfte eines Uhrmachers, um die Beschädigung auszubessern, welche der Blitz an der Klosteruhr angerichtet hat, einem Meisterwerke des großen Hieronymus Blandinelli. Ich bin diesen Morgen nach dem Kloster gegangen, um diese schwierige Arbeit zu übernehmen, aber ich bin abgewiesen worden. Man urtheilte über das Talent des Künstlers nach der Einfachheit seines Anzuges und nach der Lage seiner Wohnung. — Ja, so denkt, so geht die Welt!«

Der Papst suchte die Achseln und sagte:

»Vielleicht ließe sich dem abhelfen?«

»Wo wäre das Mittel dazu?« erwiderte der Künstler. »Ich sehe keines. Ich hatte eine Bittschrift an den heiligen Vater gerichtet, daß er mir zu Hilfe kommen möchte; aber der Vatican hat für mich so wenig Ohren gehabt, wie die Palläste der Kurfürsten und der Klöster.«

»Und was verlangt Ihr von dem Papste?« fragte Sixtus.

»Eine Gunst,« entgegnete der Uhrmacher, »welche seinen Schatz nicht um einen einzigen Dhole ärmer gemacht, die Abgaben seines Volkes nicht um einen Paolo vergrößert haben würde.«

»Aber worin bestand diese Gunst?« fragte der falsche Dominikaner.

»Ich bat den Papst, er möchte officiell meinen Laden besuchen, sich darin einige Augenblicke aufhalten und dies mit dem Pemp thun, den er gewöhnlich zehret, wenn er sich nach dem Quirinal oder der heiligen Maria der Minerva be gibt. War denn meine Bitte überhaupt, und vertrau sie sich vielleicht nicht mit der Ehrfurcht, welche ich meinem Herrscher und dem Vater der Gläubigen schuldig bin?«

»Mein gewiß nicht,« entgegnete Sixtus, »und wenn der Papst Eure Bittschrift erhalten hätte, so würde er sich ohne Zweifel ein Vergnügen daraus gemacht haben, Euren Wunsch zu erfüllen.«

»Das glaube ich selbst, mein ehrwürdiger Vater;

aber unser heiliger Vater ist, wie alle Herrscher, von Leuten umgeben, welche ihm die Wahrheit verbergen, die —

»Sie verbergen Sie ihm nicht lange,« unterbrach ihn Sixtus V., indem er aufstand, »und ich kann Euch voraus sagen, daß der Papst bald auf eine oder die andere Weise davon unterrichtet seyn wird wie seine Secrétaire oder seine Kämmerlinge die an ihn gerichteten Bittschriften aufgenommen haben.«

Nach einigen Worten des Lobes und der Ermuthigung nahm der falsche Dominikaner Abschied von dem Uhrmacher, den er bald wieder zu besuchen versprach.

Am nächsten Tage, zu der Stunde, zu welcher die Glocken Roms das Zeichen zum Angelus gaben, strömte die ganze Bevölkerung des Platzes Navona nach der Straße Jughelmei, wo der Galawagen des Papstes Sixtus V. soeben vor dem Laden des armen Uhrmachers Pamphilio Bonelli angehalten hatte.

»Pamphilio,« sagte der Papst, indem er den Fuß auf die Schwelle des Ladens setzte, »ich komme, das Fußgestell Eures Rufes aufzurichten. Seid Ihr zufrieden?«

Pamphilio erkannte den Dominikaner vom vorhergehenden Tage.

»Ach, allerheiligster Vater,« rief er, »Ihr überhäuft mich mit Ehre und Freude. Mein Glück in dieser Welt und in der andern ist gesichert und ich habe jetzt nichts mehr von den Launen Fortuna's zu fürchten.«

»Hier,« sagte der Papst, »ist der Cardinal von Santo Bibiano, Regulator des Klosters Maria Verkündigung. Er kommt, Euch zu bitten, daß Ihr die Wiederherstellung der schönen Klosteruhr übernehmen mögt. Er ersucht Euch zugleich, zu den ersten Auslagen Eurer Arbeit fünfshundert Thaler anzunehmen. — Was mich betrifft, so bestelle ich hiermit eine öffentliche Uhr für den Platz Navona und erneue Euch hiermit zu meinem Uhrmacher!«

»Hofuhrmacher des Papstes und noch dazu eines solchen wie Sixtus V.,« rief Pamphilio, indem er sich mit seinen Kindern und seiner Frau zu den Füßen des Papstes niederwarf. »Welch ein Ruhm! Welch ein Glück!«

»Macht Euch dieser Ehre würdig, Signer Pamphilio,« ermahnte der Cardinal Santo Bibiano, »und traget aus allen Euren Kräften dazu bei, das Pontifikat Eures großmüthigen Gebieters zu verherrlichen!«

»Das will ich!« betheuerte Bonelli, und er hat durch die Schaffung manches schönen Kunstwerks Wort gehalten.

Wie das »Emmenthaler Blatt« erzählt, ließen sich am 22. Sept. in Langnau drei junge Pariser Dandies in einem eleganten Zweispänner sehen, beladen sich nach einem flotten Minageffen den Wochenmarkt, kauften Spielzeuge, um damit die Bauern zu amüsiren, und fuhren dann nach Anstellung von vielem Schnick-Schnack gegen Entlohnung zu. »War das Bisherige harmlos und so-

misch, so wurde der Spass nun bald ernst. Die Herren hatten Steine auf das Fuhrwerk genommen, und während dieses laufend bei den Häusern vorbeischnurte, warfen die Pariser Bengel die Steine in die Fenster. So in Bärau, Trubschachen und Kröschenbronnen. In Eschelzmatt wurde Halt gemacht. Dort stand ein mit Mehl beladener Müllerkswagen. Einer der Pariser hieb auf die Pferde ein, bis der Fuhrmann ihm drohte, ihn mit der Wagenart niederzuschlagen, wenn er nicht aufhöre. Ein Anderer war zum Brunnen gegangen und vergnügte sich, die Vorübergehenden mit einem da beliegenden Waschgehn (Schöpfstelle mit langem Stiel) zu begießen. Einer, der einen Gehn voll erhalten hatte, fand diesen Spass aber zu dick, ging zu dem Uebelthäter und riß ihm den Gehn aus den Händen. Auf dieses brachte der Pariser sechser ein blankes Stilet zum Vorschein. Der wackere Entleuber hatte dieses aber nicht so bald bemerkt, als er mit seinem Werkzeug sich in Bewegung setzte und dem seinen Herren den mit eisernen Ketten gebundenen Gehn auf den Schädel schlug, daß jener ohnehald zusammensank und liegen blieb. Mittlerweile hatte sich die Polizei eingefunden und führte die drei Uebelthäter und brachte sie in festen Verwahr nach Schöpfheim.« »Hoffentlich,« fügt das Emmenthaler Blatt bei, »wird man diesen Mutterböckchen einen Denkzettel auf den Weg geben, der ihnen verleiht, sich ferner auf solche tumben- und lämmelhafte Weise aufzuführen, wenn sie über die väterliche Kuhweide hinauskommen.«

Charade.

Die ersten Zwei geh'n leif auf Bierem,
Gehör'n zu den wilden Thieren
Und sind doch zahm, — wie mag das seyn?
W an Roth und Glend dich bistürmen
Und keine Freude dich bestürmen
Dann stellt das letzte Paar sich ein.
Das Ganze aber, — wenn der Wein
Euch über Maas und Ziel begeistert,
Euch Gist und Stane übermeister,
Wird's End' vom Lied der Nartheit seyn.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 6. October 1859.

Fruchtartungen.	höchste			mittl.			nieder		
	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—
Kernen 1 Eshl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel pr. Eshl.	5	51	—	5	29	—	5	21	—
" neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	7	—	—	6	13	—	5	30	—
Gerste 1 Eri.	1	6	—	1	4	—	1	—	—
" neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waizen pr. Eshl.	14	—	—	13	30	—	—	—	—
Roggen pr. Eri.	1	24	—	1	20	—	1	12	—
Welschbren "	1	44	—	1	38	—	1	36	—
Aferbohnen "	1	44	—	1	40	—	1	36	—
Wicken "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Maner.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 81.

Samstag den 15. October

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Die Orts-Vorsteher werden angewiesen mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß im Laufe dieses Monats bestimmt $\frac{1}{4}$ tel der Staatssteuer und des Amtschadens zur Amts-Pflege abgeliefert wird.

Den 13. October 1859.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Vorladung in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt, ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweis-Mittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugs-Recht vorzutragen. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten ersichtlich sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Verzugs der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Verbringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf oder der Liquidations-Tagsfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagsfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Aus-schreibende Stelle.	Datum der ämtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagsfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.	Bemerkungen.
Gemeinderath Schornbach.	1859 7. Octbr.	Schornbach.	Jakob Knöbel, gew. Delmüller, nun in Amerika.	Montag den 14. November Nachm. 1 U.		siehe unten.
Aufferger. Schulden-Erledigung.			Dem Schuldner wurde schon 1853 vergantet. Neue Actio-Masse 79 fl.			

Forsamt Schorndorf.

Revier Oberurbach.

Holz-Verkauf.

Freitag den 21. October l. J. von Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an; A. im Rohrberg 2. 100 birchene Rübelsstäbe, Weisach auf 58 Haufen zusammengezogen und taxirt zu 1650 Wellen. B. Im Häule 1. und Rohrberg 1. 7 Haufen aspene und birchene Trümmer, taxirt zu

6 $\frac{1}{2}$ Klafter, 85 Haufen zusammengezogenes Weisach taxirt zu 2980 Wellen.
Zusammenkunft im Rohrberg oben am alten Weisheimer Weg.
Schorndorf den 12. Octbr. 1859.

Königl. Forsamt.
Plieninger.

Da mit Martini nächsten Monats die jährliche Pachperiode der Allmandplätze im Galgenberg, so-